

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 59 (1955-1956)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Drei Stufen der Vollendung  
**Autor:** H.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670956>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«So ist es!» Eddie lachte vergnügt. «Also los, Doktor, wenn es um die Liebe geht, darf Geld keine Rolle spielen. Ich hab es eilig, ein schöner Mann zu werden!»

\*

Als Eddie Hooligan etliche Wochen später Dr. Thompsons Schönheitssalon verliess und mit Bill Pike über den Broadway ging, sagte er gutgelaunt:

«Bill, dafür bin ich dir ewig dankbar!»

«Lass nur», lehnte Bill bescheiden ab, «einem alten Freund muss man in der Not beistehen. Aber jetzt leb wohl, ich fahre nach Harleem. Und abends treffen wir uns in Walkers Salon.»

Bill verschwand in einer Untergrundstation und Eddie, der nach einem kleinen Spaziergang ein nettes Restaurant aufsuchen wollte, um dort zu frühstücken, sagte zu einem Herrn, der ihm an der Ecke der Sullivan Street die Hand auf die Schulter legte:

«Was wollen Sie von mir? Sie scheinen mich zu verkennen!»

«Aber, Tom Laws —», erwiderte der Herr freundlich.

«Ich heisse —»

«Wie du dich augenblicklich nennst, ist mir gleichgültig. Mach kein Aufsehen, Tom Laws!» Und ehe Eddie noch Zeit fand, Jack Robinson zu sagen, sass auch schon das Stahlarmband an seiner Rechten. «Komm — und kein Wort weiter!»

Eddie hob die neugeformte Nase hoch in die Luft.

«Sir, ich gehe mit Ihnen, aber Sie werden es bereuen!»

\*

«Halt's Maul», schnauzte der Polizeikommissär den protestierenden Eddie Hooligan an. «Fünf Monate suchen wir dich schon. Dieser Raubüberfall ist dir klipp und klar nachgewiesen — Tom Laws!»

«Wa— was?» stotterte Eddie, dem die Augen unter den von Dr. Thompson so schwungvoll geformten Brauen aus den Höhen traten. «Sir — ich komme —», er wollte sagen, dass er erst vor vier Wochen nach New York gekommen sei, bremste aber im allerletzten Augenblick und erklärte feierlich: «Ich heisse weder Tom Laws, noch habe ich einen Raubüberfall —»

Der Polizeikommissär hielt Eddie eine Photo unter die Nase.

«Und das bist du wahrscheinlich auch nicht? He?»

Eddie trat der Schweiss auf die Stirne. Die Photo sah genau so aus wie jene, nach der ihm Doktor Thompson sein neues Gesicht gemacht hatte.

«Na also, mein Junge», sagte der Polizeikommissär, «jetzt schlägt es dir die Sprache! Vor dem Untersuchungsrichter wirst du schon den Schnabel aufmachen. Miller, führen Sie den Häftling ab!»

\*

Eddie sass in seiner Zelle und grübelte über diesen sonderbaren Zufall nach, als ihn ein Geräusch auffahren liess. Hastig nahm er den durch die Fensteröffnung in die Zelle geworfenen Stein, um den ein Zettel gewickelt war und las die wenigen Zeilen:

«Eddie! Einer der unseren hat es übernommen, Dir diesen Zettel zukommen zu lassen. Ich habe mich revanchiert. Man betrügt einen Freund nicht um die Hälfte des Anteiles an einem Geschäft. Dieses neue Gesicht, das ich Dir machen liess, bedeutet runde zehn Jahre Zuchthaus! Bill Pike.»

Eddie brüllte auf, er schrie, er tobte, dann sank er auf seine Pritsche zurück.

«Teufel!» flüsterte er, «Teufel! Dieser Teufel! Er weiss, dass ich hier festsitze, auch dann, wenn ich beweise, dass ich Eddie Hooligan bin. Und wer glaubt mir's? Und wenn man mir glaubt, was dann? Eddie Hooligan hat dieselbe Strafe zu erwarten, wie der, dessen verdammtes Gesicht jetzt das meine ist! Verdammte, ein Gesicht zu haben, das einem nicht gehört!»

## D R E I   S T U F E N

### D E R   V O L L E N D U N G

Wenn aus der Raupe die Puppe wird und dieser der Schmetterling entsteigt, so bilden sich immer neue, andere Wesen, bekrönt von einer vollständigen Umwandlung der lebenden Materie: Vom Wurm, vom unheimlich grotesken Puppenleibe bis zum Wunder des bunten Falters. Er weiss nichts mehr von seinem kriecherischen Erdendasein in oft gefürchteter, gefräßiger Raupengestalt, sondern schwingt sich als herrlicher Lobpreis in son-

nige Lüfte. Er nippt, den Geistern gleich, Nektar und Ambrosia, die Speise der Unsterblichen, und sorgt nur noch nach tändelndem Liebestaumel für das Fortbestehen seiner alten Art.

Ist es nicht wunderbar: drei Leben in einem? Setzten die weisen Alten nicht den Falter, in Stein gehauen als Symbol der Auferstehung in Herrlichkeit auf die Denkmäler derer, die ihnen im Tode fern, im Erinnern aber ständig nahe waren?

Zwar zeichnet sich in der Gestalt der Puppe schon die Form des Schmetterlings ab. Dennoch wirkt er wie eine Mumie, wie tot, bis er, der aus den Säften im Inneren Gewandelte und neu Geschaffene, die Hülle des Todesschlafes durchbricht und das «Stirb und Werde» lobpreisend den Glaubenden zum verheissungsvollen Troste zeigt.

Alles Verängstliche ist nur ein Gleichnis ... Wenn du an Gräbern stehst und einen bunten Falter siehst, so denke an seine Raupe, die da im Staube kroch und sich mühte, dass sie ihr Erdenleben erfülle, bis sie sich einspann zur grossen Verwandlung.

Sie tut das alles instinktiv und weiss nichts davon. Du aber bist fähig, gläubig zu ahnen, und so dem Wunder nahe. Wolltest du es mit sehenden Augen leugnen? H. W.

*Hans Rudolf Schmid*

## D I E F A H R S T U N D E

Es war ein seltsames, erregendes und auch ein wenig unsicheres Gefühl, das mich durchströmte, als ich zum erstenmal am Lenkrad eines Autos sass und mit frohem Staunen bemerkte, dass die Strasse unter meinem Fahrzeug wirklich nach hinten zu rutschen begann. Die Strasse samt Randsteinen, Baumreihen, Häusern und Reklametafeln bewegte sich an mir vorbei. Eine unsichtbare, doch laut dröhnende und surrende, manchmal ungebärdig aufjaulende Kraft stiess den Wagen nach vorne. Er gehorchte meinen Händen und Füssen so leidlich, manchmal bockbeinig und störrisch,

aber ich wusste genau: die Maschine gehorchte bloss den Impulsen, die ich ihr gab, manchmal waren sie richtig, dann wieder ungeschickt, plump und täppisch. Es blieb mir gar keine Zeit, das Prickelnde der Lage auszukosten; denn es tauchten alsbald eine Radfahrerin und zwei Fussgänger in meinem Gesichtskreis auf, und dann ein riesiger Lastwagen, der in schnellem Tempo daherfuhr.

Gott sei Dank!, ich kam mit meiner Kutsche heil an ihnen vorbei und sie an mir. Der Wagen schien Verstand genug zu haben, um das zu tun, was ich wünschte. Dann aber, als ich langsamer fuhr, nahm er ein paar Bocksprünge, grunzte böseartig und sagte mir den Gehorsam völlig auf.

«Abgewürgt!» rief der Fahrlehrer in die plötzlich entstandene Stille hinein. Man musste wieder auf den Anlasser drücken, was für Geübtere eine Blamage oder auch eine Schande ist. Abwürgen klingt nicht schön. Ein gebildeter Mensch tut doch so etwas nicht. Es besserte erst später, als ich eine Abwürg-Gebühr von einem Franken, eine Konventionalstrafe sozusagen, zudiktirt bekam. Immerhin kamen auf diese Weise etliche Franken zusammen, die später einem zwar nicht wohlthätigen, doch wohlthuenden Zweck zugeführt wurden.

Das Abwürgen des Motors, dieser Verstummungsprotest der Maschine gegen einen ungeübten Lenker war nur eine von den schweren Sünden, die ich in jeder Fahrstunde beging. Es ist auch noch eine Handbremse da, die nicht etwa als Notbremse zu betrachten ist, sondern ständig mitbedient sein will. Ich vergesse den vernichtenden Blick nicht mehr, den mein Fahrlehrer mir zusandte, als ich einmal starten wollte, ohne zuvor die Handbremse zu lösen. Es war ein Blick voll Entsetzen und Bedauern, Wut und Mitleid, wobei Bedauern und Mitleid der Maschine galten, der Rest dem Anfänger und Pfuscher, der sie zu meistern suchte und nicht konnte.

Einmal hatte ich — als Fussgänger und als Mitfahrer neben dem Fahrzeuglenker — geglaubt, man brauche sich nur ans Steuer zu setzen und zusehen, wie man durch Drehen des Lenkrades an den Hindernissen vorbei und unversehrt an sein Ziel komme. Jetzt sass ich selber am Steuer und hatte alle Hände voll zu tun, und auch noch die Füsse! Mit den Füssen hatte ich bis jetzt nur Gehen und Schwimmen gelernt. Jetzt musste ich Pedalen treten, links die Kupplung, rechts die Bremse und noch mehr rechts das Gas. Hütet euch, die Füsse oder die Pedale zu verwechseln — und